

Die Einschulung des ersten Kindes und die Erwartungen der Eltern - eine kleine Pilotstudie

Petzold, Matthias

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Petzold, M. (1992). Die Einschulung des ersten Kindes und die Erwartungen der Eltern - eine kleine Pilotstudie. *Zeitschrift für Familienforschung*, 4(2), 160-170. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-322841>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

DIE EINSCHULUNG DES ERSTEN KINDES UND DIE ERWARTUNGEN DER ELTERN - EINE KLEINE PILOTSTUDIE

Matthias Petzold

Zusammenfassung

Auf dem Hintergrund eines ökopyschologischen Modells werden in der vorliegenden Studie Erwartungen von Müttern und Vätern zum Zeitpunkt der Einschulung des ersten Kindes untersucht. Die ersten Ergebnisse einer Fragebogenerhebung, die im Rahmen einer größeren Längsschnitt-Studie zum Zeitpunkt vor der Einschulung durchgeführt wurde, werden dargestellt. Die Kinder hatten in Bezug auf die Auswahl der Schule klare Wünsche formuliert, und auch die Eltern zeigten großes Interesse am Thema Schule. Mütter und Väter äußerten starke Erwartungen in Bezug auf die Schulleistungen und die Schullaufbahn. Diese Leistungsorientierung ist bei den Vätern besonders stark ausgeprägt.

Schlagworte: Schuleintritt, Interaktion Familie und Schule, Schullaufbahnerwartungen.

Abstract

Based on an eco-psychological model this study investigated the expectations of mothers and fathers at the first child's school enrolment. Preliminary results from a questionnaire given within a long-term longitudinal study at the time before school entry are presented. The child had strong wishes as to which school to select, and parents' concern was very high too. Mothers and fathers have strong expectations in regard to school achievements and school career. This achievement orientation is especially strong with the fathers.

Keywords: School enrolment, family and school interaction, expectations to school career.

1. Die Schulreife als Familienproblem

Wenn aufgrund der staatlichen Schulpflicht unsere Kinder im siebten Lebensjahr in die Schule kommen, dann stellt sich regelmäßig das Problem der Überprüfung der Schulreife. Die Untersuchung der Schulfähigkeit erstreckt sich jedoch heute nach wie vor allein auf das Kind, obwohl in der Forschung und neueren Diskussion klar herausgearbeitet worden ist, daß der gesellschaftliche Kontext, insbesondere der familiäre Hintergrund, von großer Bedeutung für die Entwicklung des Kindes und seine Schulfähigkeit ist (vgl. Nickel, 1976; 1990; Portmann, 1988). Bei der Diskussion der Schulreife sollte deshalb nicht nur das Kind selbst thematisiert werden, vielmehr gibt es eine Reihe von ökologischen Faktoren, die bei der Einschulung zu beachten sind.

Neben dem Kind selbst sind es die Eltern, deren Erwartungen an die Schule eine entscheidende Bedeutung für die Schullaufbahn haben. Der Schuleintritt des ersten Kindes stellt eine Herausforderung für die ganze Familie dar. Es wird deshalb davon ausgegangen, daß der Schuleintritt als ein kritisches Lebensereignis (vgl. Filipp, 1981) im normativen Sinne angesehen werden kann. Da es sich um etwas handelt, das die ganze Familie betrifft, könnte man die Einschulung des Kindes auch als Familienentwicklungsaufgabe ansehen (vgl. Duvall, 1977). Das Kind selbst steht dabei im Schnittpunkt der beiden Kreise Schule und Familie und ist wechselseitigen Beeinflussungsbeziehungen ausgesetzt, die von Ulich (1989) ausführlich erörtert worden sind.

Die verschiedenen psychologischen Dimensionen der Einschulungsproblematik hat Nickel (1990) ausführlich diskutiert und dabei modellhaft skizziert, wie hier das Netzwerk der ökopyschologischen Bedingungen strukturiert ist. Dieses ökopyschologische Schulfähigkeitsmodell diente uns als Ausgangspunkt. Nickels Modell beinhaltet die folgenden drei Hauptdimensionen: a) Der Bereich Schule umfaßt das Schulsystem, die allgemein verbindlichen schulischen Anforderungen und die Unterrichtsbedingungen. b) In Bezug auf den Schüler sollten somatische und kognitive Voraussetzungen sowie motivationale und soziale Aspekte beachtet werden. c) Die Ökologie besteht aus den verschiedenen Bereichen familiärer und häuslicher Voraussetzungen, den institutionellen vorschulischen Einrichtungen und der Art des Umfeldes in der Schule selbst. Während diese Perspektive von Nickel auf die Schulfähigkeit des Kindes abzielte, interessierte uns insbesondere der Blick auf die Auswirkungen bei Müttern bzw. Vätern und im Hinblick auf das Familienleben.

Zu der speziellen Problematik, wie sich die Einschulung auf die Familie auswirkt, liegt bisher nur eine empirische Untersuchung von Bettina Paetzold (1988) vor. Sie konzentriert sich auf das mütterliche Erziehungsverhalten und die Einstellungen der Mütter zur Schule, die mit Müttern von neu eingeschulerten Kindern durchgeführt wurde. In Anlehnung an diese Studie von Paetzold (1988) haben wir als darüber hinausgehende Fragen für unsere Untersuchung formuliert:

- Nach welchen Gesichtspunkten wählen Eltern heute die Schule für ihr Kind aus?
- Was erwarten Mütter und Väter in Bezug auf Lehrinhalte und das Lehrerverhalten?
- Welche Bedeutung messen Eltern den Hausaufgaben bei, und wie wollen die Eltern mit dieser Belastung für die Familie umgehen?

2. Durchführung der Fragebogenerhebung

Die vorliegende Studie zur Einschulung des ersten Kindes und den Auswirkungen auf die Familie ist Teil des Projekts "Paare werden Eltern", das als Längsschnittstudie eine Zeitspanne vom letzten Drittel der Schwangerschaft bis zum ersten Schuljahr des ersten Kindes umfaßt. Die Ergebnisse der Auswertung der Fragebögen des Gesamtprojekts ermöglichten eine ökopyschologische Analyse des Übergangs zur Elternschaft unter besonderer Berücksichtigung der erlebten Erfahrungen der Eltern und der verschiedenen Tätigkeiten in der Betreuung des Kindes (vgl. Petzold, 1991). Diese Längsschnittuntersuchung begann im letzten Drittel der Schwangerschaft und hatte im sechsten Lebensjahr des ersten Kindes zunächst ihren letzten Meßzeitpunkt. Geplant war auch, diesen Längsschnitt mit zwei weiteren Meßzeitpunkten (vor und nach der Einschulung des ersten Kindes) fortzuführen. Beim letzten Meßzeitpunkt der Längsschnittstudie "Paare werden Eltern" stellte die Reorganisation der Stichprobe das größte Problem dar. Ursprünglich waren es im ersten Untersuchungsabschnitt im Jahre 1981-1983 noch 69 Eltern; von den im Jahre

¹ Diese Studie wurde als Teil des Projekts "Paare werden Eltern" von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell gefördert (Az.: PE 308 2-2, 2-3). Bei der Erarbeitung des Fragebogens und der Durchführung der Untersuchungen waren die beiden Projektmitarbeiterinnen Christina Erdmann und Claudia Kentges maßgeblich beteiligt. Ihnen beiden sei an dieser Stelle für die engagierte Mitarbeit herzlich gedankt.

1983 befragten 59 Eltern konnten im Jahre 1986 noch 51 Mütter und 43 Väter gewonnen werden (zu einem Überblick über das Gesamtprojekt vgl. Nickel, 1987; Petzold, 1991). Im Juli 1988 wurden alle noch erreichbaren 56 Familien erneut angeschrieben und um Mitarbeit gebeten. Da jedoch in einigen Familien die Kinder bereits früher eingeschult worden waren oder weder Vater noch Mutter zu einer weiteren Mitarbeit bereit waren, erhielten wir dann nur von 37 Familien Fragebögen zurück. Da es uns sehr wichtig war, auch die Väter in die Untersuchung komplett mit einzubeziehen, ergab sich nach dem Fragebogenrücklauf, daß nicht für alle Elternpaare komplette Datensätze zur Verfügung standen. In die folgende Auswertung gehen also nur die Daten von jenen Elternpaaren ein, für die ein vollständiger Datensatz vorliegt. Die Stichprobe umfaßt somit $n = 27$ Elternpaare mit Kindern, die im Sommer 1988 eingeschult wurden.

Die Auswertung der Fragebögen zum Schuleintritt mußte daher von der Längsschnittstudie abgekoppelt werden, da die Datenbasis für eine Erweiterung des Längsschnitts nicht ausreichte. Aufgrund des geringen Rücklaufs der nach dem Schuleintritt versandten Fragebögen konnten auch nicht genügend Versuchspersonen für diesen weiteren Meßzeitpunkt nach der Einschulung gewonnen werden, so daß sich die hier vorliegende Auswertung nur auf Fragebogendaten vor der Einschulung bezieht.

Zur Erfassung der verschiedenen ökopyschologischen Variablen, die mit dem Schuleintritt und den ersten Schulerfahrungen verbunden sind, wurde ein neues Verfahren nötig. Deshalb wurde ein Fragebogen zu Erwartungen und Einstellungen zur Schule (ESF) entwickelt, wobei sowohl unsere Erfahrungen mit dem Eltern-Kind-Fragebogen des Rahmenprojekts "Paare werden Eltern" (Petzold, 1991) als auch die Fragebögen von Paetzold (1988) als Ausgangsbasis für die Konstruktion dieses Fragebogens dienten. Er umfaßt drei Bereiche:

- Einstellungen von Vater und Mutter zur Schule,
- Schulfähigkeit des Kindes aus der Sicht der Eltern,
- Erwartungen der Eltern in Bezug auf evtl. schulische Probleme ihres Kindes und Hilfe bei Hausaufgaben.

Während Paetzold (1988) ihre Untersuchungen ausschließlich mit Müttern durchführte, war aufgrund unserer auf die ganze Familie gerichteten Perspektive die Einbeziehung der Väter unverzichtbar.

3. Ergebnisse

Bei der Darstellung der Ergebnisse zum Einschulungsfragebogen konzentrieren wir uns im folgenden auf einige wichtige Aspekte, insbesondere in Bezug auf die Auswahl der Schule, die Einstellungen zum Lehrstoff und -inhalt, die Erwartungen an das Lehrpersonal und die Planung des Umgangs mit Hausaufgaben.

Am Anfang des Fragebogens wurde nach Veränderungen in der familiären Situation im Laufe des letzten Jahres vor der Einschulung gefragt. Hinsichtlich der Berufstätigkeit hatten innerhalb dieses Jahres fünf von 27 Müttern eine Erwerbstätigkeit aufgenommen. Zwei weitere Mütter wollten nach Schuleintritt ihres Kindes eine Erwerbstätigkeit aufnehmen und eine Mutter wollte ein Studium beginnen.

Die Kinder waren in 13 Fällen in einer religiös nicht gebundenen Gemeinschaftsgrundschule und in 12 Fällen in einer katholischen Grundschule angemeldet worden. Dies entspricht der durchschnittlichen Praxis in Nordrhein-Westfalen. Die Eltern unserer Stichprobe scheinen besonders bildungsorientiert zu sein, denn neun Mütter und zwei Väter gaben an, sie planten ein Amt in der Klassen- bzw. Schulpflegschaft zu übernehmen.

Bei der Auswahl der Schule spielten die Peers die größte Rolle, an zweiter Stelle wurde die Länge des Schulwegs genannt (vgl. Tabelle 1). Bis auf einen Fall haben dabei die beiden Elternteile gemeinsam beraten, welche Schule sie für die geeignetste halten. Als weitere Informationsquellen über die zukünftige Schule stellten Meinungen und Erfahrungen anderer Eltern die weitaus wichtigsten Entscheidungshilfen dar. Betont werden muß auch, daß in der Hälfte der Fälle die Kinder sich eine bestimmte Schule wünschten, und es konnte festgestellt werden, daß diesem Wunsch tatsächlich in jedem Fall entsprochen wurde.

Über die Schulkarriere haben sich die Väter ($n = 15$) schon mehr Gedanken gemacht als die Mütter ($n = 11$), und für 8 Mütter bzw. 11 Väter stand schon vor Eintritt in die Grundschule die Forderung an ihr Kind fest, es solle das Gymnasium besuchen.

Tab. 1: "Nach welcher Überlegung haben Sie die Schule ausgewählt?"
(Mehrfachantworten möglich)

	Mütter	Väter
Die Länge des Schulweges war entscheidend.	17	14
Die (Kindergarten-) Freunde meines Kindes gehen in dieselbe Schule.	20	16
Das spezielle Unterrichtskonzept der Schule war mir sehr wichtig.	10	10
Ich lege Wert auf religiöse Erziehung.	3	1
In diese Schule bin ich selbst schon gegangen.	1	1
Andere	4	6

Mehrere Fragen betrafen den künftigen Schulweg. Einen sehr kurzen Schulweg mit ca. 1 bis 3 km hatten nur 4 Kinder; 2 Kinder hatten dagegen einen Schulweg von 30 km Länge. Insgesamt ergab sich eine durchschnittliche Weglänge von 12,2 km (aus Sicht der Mütter) bzw. 11,3 km (aus Sicht der Väter). Dementsprechend haben auch fast alle Eltern angegeben, daß das Kind zur Schule gebracht wird, wobei dies eher eine Aufgabe der Mutter ist (in 19 von 27 Fällen). Ob der Schulweg für das Kind gefährlich ist oder nicht, darüber waren sich die Elternpaare nicht einig: 15 Mütter, aber nur 10 Väter hielten den Schulweg für gefährlich, und 12 Mütter versus 17 Väter für nicht gefährlich. Bezogen auf das Kind sind sie sich jedoch eher einig, und zwar schätzten die meisten Eltern ihre Kinder als verkehrssicher ein.

Beachtliche Unterschiede wurden bezüglich des Interesses an den Lehrinhalten deutlich (vgl. Tabelle 2): Außer einer Mutter hatten sich alle anderen schon über die Lehrinhalte informiert, aber fast die Hälfte der Väter hatten dazu noch keine Informationen. Von den informierten Vätern haben 10 mit anderen Eltern gesprochen, aber doppelt so viele Mütter (n = 21) haben auch mit anderen Eltern gesprochen.

**Tab. 2: "Haben Sie sich schon etwas über die Lehrinhalte informiert?"
(Mehrfachantworten möglich)**

	Mütter	Väter
Nein	1	11
Ja, und zwar durch	26	16
- Gespräche mit der Schulleitung	13	8
- Gespräche mit der zukünftigen Lehrperson	13	9
- einen Tag der Offenen Tür	13	8
- Informations-Abend an der Schule	10	10
- Gespräche mit anderen Eltern	21	10

Interessant sind die Ergebnisse zur Einschätzung der Relevanz der verschiedenen Fächer (vgl. Tabelle 3).

Tab. 3: "Welche Bedeutung haben Ihrer Meinung nach Musik-, Kunst-, Religions- und Sportunterricht im 1. Schuljahr?"

	Musik		Kunst		Sport		Religion	
	M	V	M	V	M	V	M	V
genauso wichtig	15	11	12	10	12	20	9	5
eher Erholung	9	11	6	6	12	4	2	2
sehr viel weniger wichtig	3	2	6	5	2	2	10	7
kann von mir aus wegfallen	1	2	3	1	5	11		
keine Angabe	2	1	3	1	1	2		

Mütter geben eher an, daß Musik, Kunst und Religion genauso wichtig wie Lesen, Schreiben und Rechnen sind. Dagegen meinen die Väter mit großer Mehrheit (20 von 27 Vätern), Sport sei genauso wichtig. Und in Bezug auf Religion meinen 11 Väter (aber nur 5 Mütter), Religionsunterricht könne wegfallen.

Welche Erwartungen haben Eltern an Lehrer? Das wichtigste Ergebnis ist ein deutlicher geschlechtstypischer Unterschied, und zwar sind die Väter leistungsorientierter als die Mütter. Die Mehrheit der Väter meint, die Lehrerin solle dafür sorgen, daß die Kinder möglichst weit im Stoff sind, während Mütter dies eher ablehnen. Fast alle Mütter betonen aber auch, daß sich die Lehrerin bemühen sollte, die Familiensituation der Schüler kennenzulernen, während 5 von 26 Vätern dies eher ablehnen.

In der Einschätzung der Fähigkeiten Ihres Kindes unterscheiden sich Väter und Mütter kaum. Die Hälfte der Eltern meint, daß sich ihr Kind nach sechs Wochen eingewöhnt haben wird, fast alle meinen, daß dies nicht länger als drei Monate dauern wird. Als größte erwartete Schwierigkeiten des Kindes wurden meistens Probleme mit Disziplin, Pünktlichkeit und Konzentration vermutet.

Hausaufgaben sind in der Beziehung zwischen Familie und Schule das bei weitem größte Problemfeld und führen zu einer "Beeinträchtigung des Eltern-Kind-Verhältnisses" (Schwemmer, 1980, S. 69). Dies gilt auch schon für die Grundschule, da bereits Erstkläßler durchschnittlich ca. 1 Std. an Hausaufgaben arbeiten müssen (vgl. Sass & Holzmüller, 1982; Rolff et al., 1986). In Bezug auf die Einstellungen zu Hausaufgaben antizipieren die Eltern unserer Stichprobe diesen Druck, wobei sich Mütter und Väter nur wenig unterscheiden: Als "angemessene Dauer" konnte als Meinung der Mütter ein Mittelwert von 28,1 Minuten, für die Väter von 33,5 Minuten pro Tag ermittelt werden. Allerdings meinen 7 Väter, daß Hausaufgaben bereits im ersten Schuljahr länger als 30 Minuten dauern dürfen. Bezüglich der Art der Hausaufgaben meinen bis auf einen Vater alle Eltern, Hausaufgaben sollten so gestellt sein, daß Kinder sie allein machen können.

Ungefähr zwei Drittel der Eltern sind mehr oder weniger von der Notwendigkeit von Hausaufgaben überzeugt; aber noch mehr Eltern glauben auch, daß Hausaufgaben eine Belastung für die ganze Familie sind. In puncto Ordentlichkeit und "sofort nach der Schule machen", teilen sich die Meinungen der Eltern ziemlich zur Hälfte auf, dabei sind - in ihren Ansprüchen - Väter strenger als Mütter. Trotzdem meinen viele (24 Mütter und 18 Väter), Hausaufgaben sollten dem Kind Spaß machen. Entschieden lehnen auch die meisten Eltern die Aufgabe "Hilfslehrer" ab. Drei Mütter und vier Väter scheinen jedoch besonders leistungsorientiert zu sein, z.B. meinen sie, daß zusätzlich zu den Hausaufgaben geübt werden sollte.

4. Diskussion

Die Einschulung des ersten Kindes stellt nicht nur ein kritisches Lebensereignis für das Kind dar, sondern auch für die ganze Familie. Als Familienentwicklungsaufgabe erfolgt die Einschulung im Rahmen eines recht komplexen familiären Settings. Wie in der Längsschnittuntersuchung gezeigt werden konnte, haben sich bis zum Schuleintritt des ersten Kindes in den meisten Familien eine Reihe von Veränderungen ergeben (vgl. Petzold, 1991): Ein Großteil der Mütter hat wieder eine außerhäusliche Berufstätigkeit aufgenommen, allerdings nur sehr eingeschränkt als Teilzeit- oder Halbtagsarbeit. In vielen Familien sind zweite, selten auch dritte Kinder geboren worden, so daß die Arbeitsbelastung in Haushalt und Kinderbetreuung wächst; allerdings nimmt dagegen der Einsatz der Väter in diesen Bereichen stark ab. Andererseits haben engagierte Väter gerade im Einschulungsalter ihres ersten Kindes wachsende Bedürfnisse, sich dem Kind zuzuwenden. Sie können dies aber aufgrund ihrer Berufstätigkeit nur sehr eingeschränkt tun.

Im Rahmen dieses Gefüges der ökologischen Rahmenbedingungen haben die Eltern gemeinsam intensiv über die Auswahl der Schule beraten. Es fällt auf, daß explizit alle Eltern angaben, daß die Wünsche der Kinder berücksichtigt wurden. Man kann zwar vermuten, daß sich die Wünsche der Kinder und der Eltern nicht unterschieden haben. Die Aussage aller Eltern, den Wünschen des Kindes entsprochen zu haben, verweist aber schon allein auf eine starke Position des Kindes. Bei diesen Wünschen des Kindes scheint die Kontinuität des Zusammenseins mit den Peers die größte Rolle zu spielen.

Recht widersprüchlich sind die Aussagen zum Schulweg, der im Durchschnitt als recht lang angegeben wurde, so daß er von den Kindern nur in wenigen Fällen zu Fuß bewältigt werden kann. Einerseits schätzen die meisten Mütter den Schulweg als gefährlich ein, während die meisten Väter meinen, er sei nicht gefährlich. Andererseits behaupten die meisten Mütter (aber weniger Väter), ihr Kind sei verkehrssicher.

Die Erwartungen der Eltern, was in der Schule von ihrem Kind gefordert wird, sind schon vor der Einschulung recht präzise durchdacht, da sich die Mütter (aber nur wenige Väter) schon aus verschiedenen Quellen informiert haben. Die indirekte Information, d.h. Meinungen anderer Eltern, ist dabei wichtiger als der Eindruck vor Ort.

Mit einer Reihe von Fragen zu den Lehrinhalten und ihrer Gewichtung konnten wir verschiedene Aspekte der Leistungsorientierung herausfinden. Insbesondere die Väter zeichnen sich durch starke Leistungsanforderungen aus, ein großer Teil weiß schon vor der Einschulung, daß ihr Kind später das Gymnasium besuchen soll. Ulich (1989) hat dazu sehr eindringlich die Perspektive der Schüler verdeutlicht, die unter dem Druck der Eltern noch mehr als unter dem Druck der Schule leiden. Letztlich beeinträchtigt eine überhöhte Leistungserwartung der Eltern auch die Beziehung der Eltern zu ihren Kindern selbst.

Diese Leistungsorientierung zeigt sich auch in der Gewichtung der Lehrinhalte, wobei sich zeigt, daß Väter die Lernfächer Lesen/Schreiben/Rechnen für besonders wichtig halten. Allerdings geben die meisten Väter auch an, Sportunterricht sei genauso wichtig. Solche Erwartungen werden dann auch an den Lehrer gerichtet, der sich nach Meinung der Väter um rasche Leistungsfortschritte kümmern soll. Mütter betonen dagegen, daß der Lehrer Verständnis für das Kind als Person, für das Sozialverhalten der Gruppe und den familiären Hintergrund des einzelnen Kindes haben soll.

Die Schule wird zum Familienproblem, wenn es um die Hausaufgaben geht (vgl. Schwemmer, 1980). Gerade in dem speziell deutschen Vormittags-Schulsystem wird den Eltern eine Art Hilfslehrer-Funktion aufgetragen. Die dadurch entstehenden Belastungen stellen eine massive Gefährdung der Familie dar, so daß Ulich (1989) zu der Schlußfolgerung kommt, gegenwärtig sei die einzige Lösung die Abschaffung der Hausaufgaben. In unserer Studie ist uns aufgefallen, daß es sogar sieben Väter (von 27!) gibt, die meinen, daß bereits für einen Erstkläßler Hausaufgaben von länger als 30 Minuten angemessen seien.

Es zeigte sich durchweg in allen Items des Fragebogens, daß Väter höhere Leistungserwartungen haben als Mütter. Interpretierend könnte man hier auf das traditionelle Geschlechtsrollenstereotyp des strengen und strafenden Vaters verweisen, das sich in diesen Erwartungen widerspiegelt. Oder man könnte darauf verweisen, daß die meisten Väter die Hausaufgabenproblematik gar nicht adäquat einschätzen können, weil (bis auf eine Ausnahme) nicht sie sondern die Mütter am Nachmittag damit konfrontiert sind.

Hinsichtlich der allgemeinen Fragestellungen im Rahmen eines ökopyschologischen Modells zur Einschulung ergaben sich durch diese Studie einige Hinweise:

- Das Kind scheint eine relativ starke Position zu haben.
- Das Interesse der Eltern, sich mit schulischen Angelegenheiten zu befassen, ist zum Zeitpunkt der Einschulung relativ hoch.
- Bei den Einstellungen der Eltern wird eine starke Leistungsorientierung deutlich.

In weiteren Untersuchungen könnte die Frage verfolgt werden, wie sich solche Einstellungen in einzelnen Aspekten des familiären Lebens verändern. Dies würde nicht nur ein Längsschnittdesign, sondern auch einen systemisch-ökopsychologischen Theorieansatz erfordern.

LITERATUR

- Duvall, E.M. (1977). *Marriage and family development* (5th edition). New York: Lippincott.
- Filipp, S.-H. (Hrsg.).(1981). *Kritische Lebensereignisse*. München: Urban und Schwarzenberg.
- Nickel, H. (1976). *Entwicklungsstand und Schulfähigkeit. Zum Problem des Schuleintritts und der Einschulungsuntersuchungen*. München: Reinhardt.
- Nickel, H. (1987). *Die Bedeutung des Vaters für die Betreuung und Entwicklung von Säuglingen*. In P.G. Fedor-Freybergh (Hrsg.), *Pränatale und perinatale Psychologie und Medizin* (S. 45-60). Berlin: Rotations-Verlag.
- Nickel, H. (1990). *Das Problem der Einschulung aus ökologisch-systemischer Perspektive. Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 37, 217-227.
- Paetzold, B. (1988). *Familie und Schulanfang*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Petzold, M. (1991). *Paare werden Eltern. Eine familienentwicklungspsychologische Längsschnittstudie*. München: Quintessenz.
- Portmann, R. (Hrsg.).(1988). *Kinder kommen zur Schule*. Frankfurt am Main: Arbeitskreis Grundschule e.V.
- Rolff, H.-G. (1986). *Jahrbuch der Schulentwicklung* (Band 4). Weinheim: Beltz.
- Sass, J. & Holzmüller, H. (1982). *Bildungsverhalten und Belastungen in Familien mit schulpflichtigen Kindern*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Schwemmer, H. (1980). *Was Hausaufgaben anrichten*. Paderborn: Schöningh.
- Ulich, K. (1989). *Schule als Familienproblem?*. Frankfurt am Main: Athenäum.

Anschrift des Verfassers:

PD Dr. Matthias Petzold
 Institut für Entwicklungs- und Sozialpsychologie
 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
 Universitätstr. 1
 4000 Düsseldorf 1

Zeitschrift für Familienforschung, 1992, 4, 2